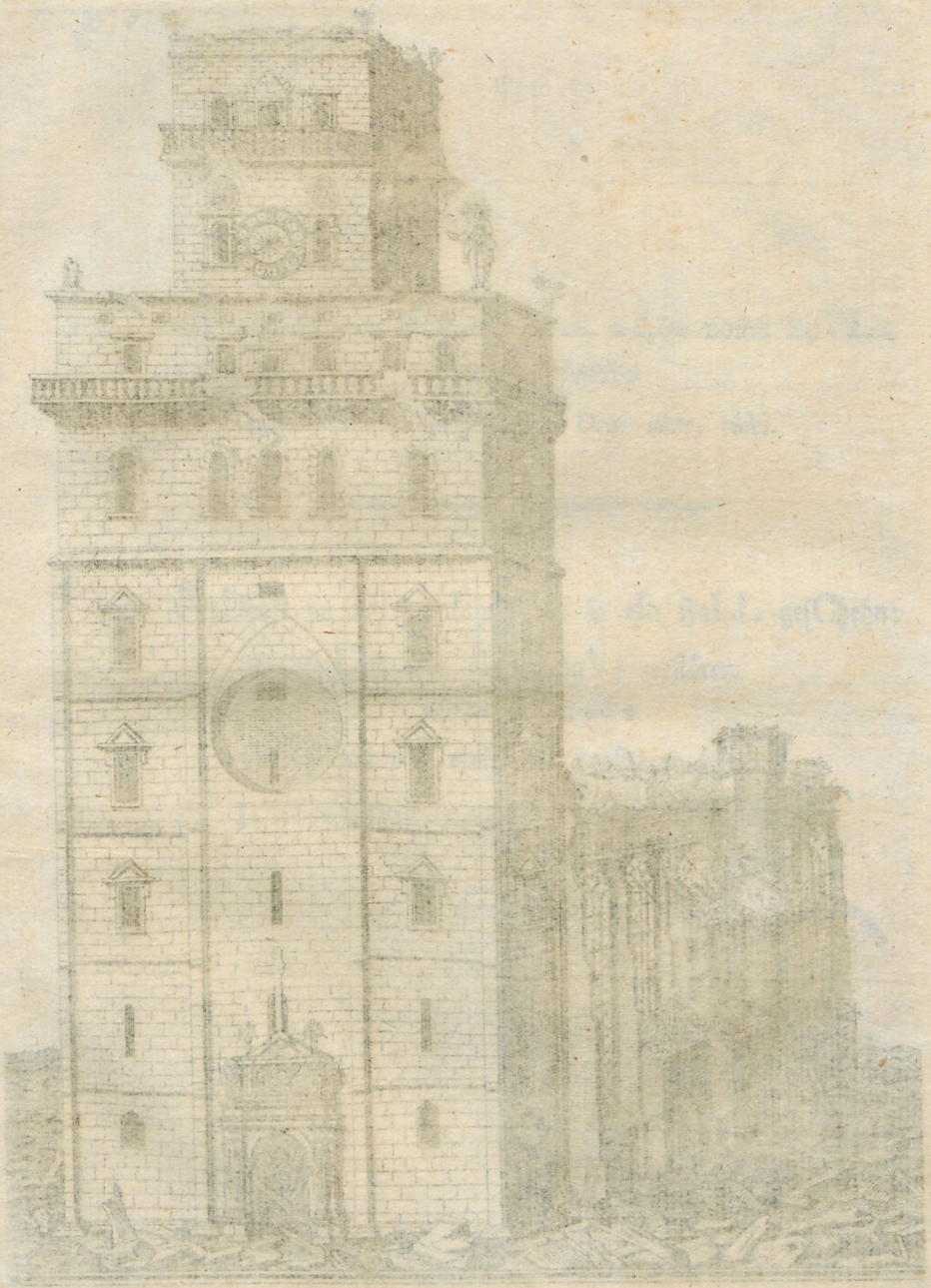
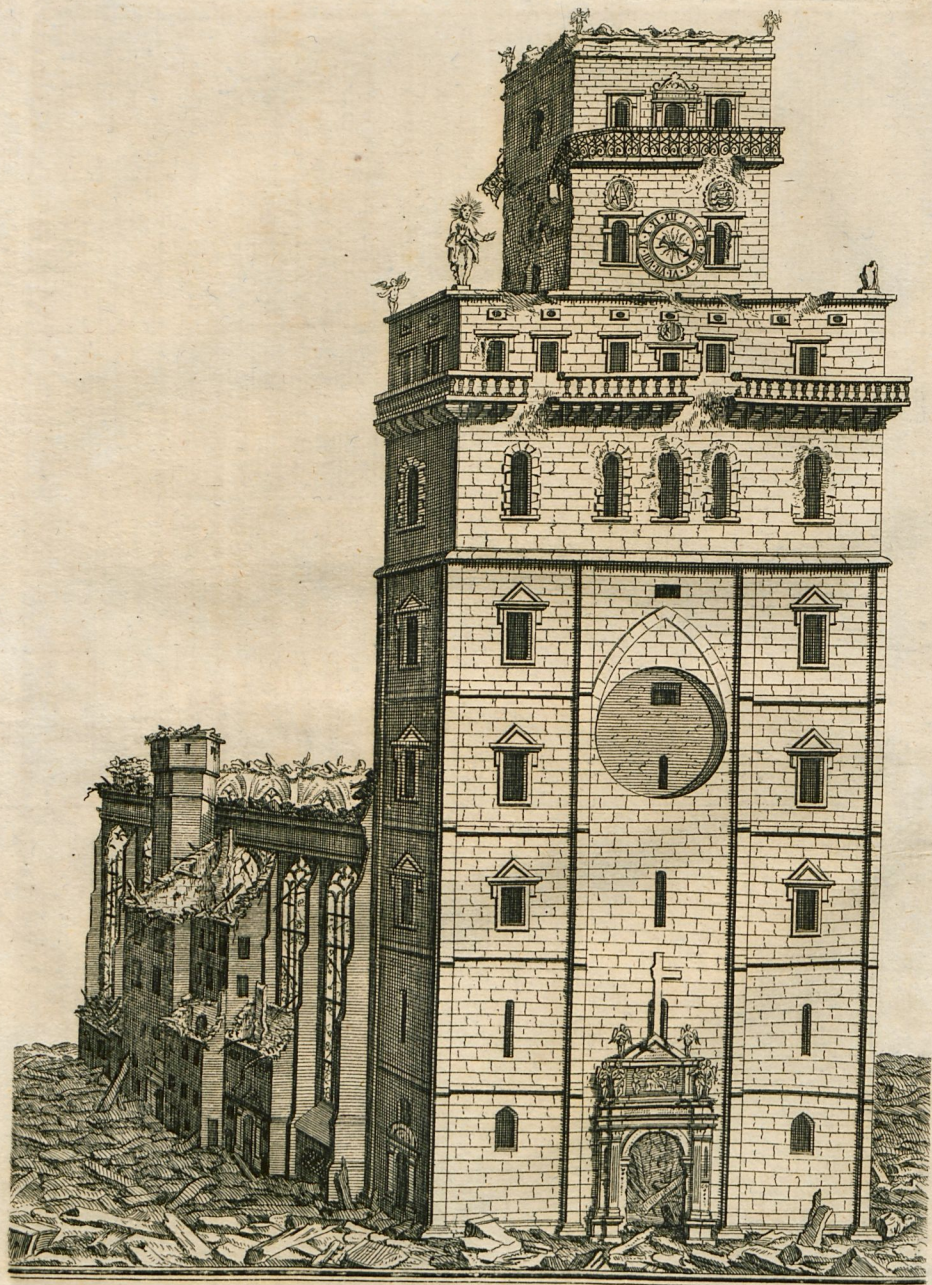


Ya
2145









Ab CrVce noMen habens en aeDes nostra sepVLta.

Quando iterum surget, Tu, Deus alme, vides.

GeDenkt an Dieses Jahr, Da so eIn SaLL gesChehn:

Gott Läßt seIn eIgen HaVs zerstören.

Gott! laß uns auch das Trostwort hören:

Die Wiederaufrichtung hab ich bereits erseh'n.



1077.1

Als Obes. holländ. ...

Quamvis ...

Edictum ...

...

...

...

...



Drey
Worte in der Noth,

in
drey verschiedenen Gotteshäusern,

vor Gott und seiner Gemeinde gesprochen.

Das Erste, in der nun, leyder, eingäscherten

Creuzkirche,

zur Unterweisung,

Was wir bey einbrechender Noth thun sollen,

nach Ps. XXX, 7-11.

Das Andere, in der wohl bewahrten

Sophienkirche,

eine Erriarung,

Was Gott in der Noth thun wolle,

nach Jer. XV, 11-13.

Das Dritte, in der für der Zerstörung gnädig beschützten

Frauenkirche,

zur Erweckung,

Gott für deren Erhaltung herzlich zu danken,

nach Ps. CXXXII, 13. 14.

Zum Gedächtniß dieser betrübten Zeit, und zur Belehrung auf künftige Zeiten,
nebst einer auf die Zerstörung Dresdens gerichteten Ode,
dem Druck überlassen

von

M. Adam Grenz,

Stadtprediger.

Dresden und Warschau,

bey Michael Gröll, 1760.

1772
Worte in der Stadt

Die in der Stadt
vor dem Herrn Bürgermeister

Das erste in der Stadt

Rechnung

Das zweite in der Stadt

Das dritte in der Stadt

Rechnung

Das vierte in der Stadt

Das fünfte in der Stadt

Rechnung

Das sechste in der Stadt

Das siebente in der Stadt

Das achte in der Stadt

M. Adam

Das neunte in der Stadt



Denen
Hochedlen, Besten, Hochweisen, auch Hoch- und Wohl-
gelahrten Herren,

S E N N E N
B ü r g e r m e i s t e r n ,
S Y N D I C O ,
K ä m m e r e r ,
S t a d t r i c h t e r n ,

und übrigen

R a t h s h e r r e n

in der

Königl. Pöhltn. und Churfürstl. Sächsischen Residenzstadt
Dresden,

Meinen Hochgeehrtesten Herren, Beförderern
und Gönnern.

Hochedle, Beste, Hochweise, Hoch- und Wohl-
gelahrte,

Insonders Hochgeehrteste Herren,

Sie herzlich wünschte ich, daß die Bezeugung meiner Ehrerbietigkeit und schuldigen Dankbarkeit, welche ich jeso abzustatten suche, zu einer fröhlichern Zeit, und mit angenehmern Abhandlungen, als gegenwärtige sind, geschehen könnte. Denn es sind Früchte eines bekümmerten Geistes, und Worte, welche die Noth ausgepresset hat. Aber eben darum hat die Aufrichtigkeit des Herzens mehr Theil daran, als die Fruchtbarkeit eines seiner Freyheit sich gebrauchenden Witzes. Schickt sich nun dieser gar wohl zum Saitenspiel in Freudentagen; so ist jene desto erbaulicher in Trauertagen. Ich hoffe daher Ihnen, in diesen bekümmerten Zeiten, nicht unangenehm zu werden, oder aufer den Schranken meines Amtes zu schreiten, indem ich gegenwärtige Nothpredigten zu Früchten eines Dankopfers gewählt, da ich, eben in diesen Jammervollen Zeiten, Dero mir Lebenslang schätzbare Zuneigung in der auf mich geschehenen einstimmigen Wahl, zu dem erledigten Amte des Stadtpredigers, zu erfahren das Glück gehabt.

Mein herzlicher Wunsch ist demnach, nach Inhalt dieser Predigten, daß das darinnen verfaßte Wort Gottes Ihnen, da Sie die allgemeine Noth gar besonders zu empfinden haben, ein kräftiger Trost, und eine gesegnete Beruhigung für Ihren gepressten Geist seyn möge. Der Herr, der seinen Wohlgefallen, auch mitten im Zorne, an Ihnen nicht unbezeugt gelassen, in-
dem

dem er das Haus Ihrer Versammlung für Feuer und Einsturz gnädigst erhalten hat, der thue auch ferner ein Zeichen an Ihnen sämlich, und jedem Ihrer Mitglieder besonders, daß es Ihnen wieder wohlgehen solle. Er stärke die Schwachen aus Ihrem Mittel: Er tröste die Verunglückten: Er erquickte die Müden: Er erhalte die Stehenden in ihrer Kraft: Er schenke Ihnen allen ferner die Gnade, daß Sie, als müge Leute, in dem beschwerlichen Dienste des gemeinen Wesens, mögen erfunden werden. Er, der Herr, ist mächtig genug, auch Ihren Berg wieder stark zu machen. Seine Herrlichkeit, Gnade und Macht giebt sattsamen Grund zu dieser Hoffnung. Wir wollen ihm die Ehre thun, und auf seine Güte hoffen, und seiner Hülfe erwarten.

Es schiene ja wohl, als ob der erzörnte Gott ein Sodoma aus uns machen, und uns wie Gomorra zurichten wolle: Allein, da er uns auch, gegen alles Ansehen in den Tagen der Angst, gleichwohl seine alte Verheißung hat erfahren lassen, unserer etliche übrig zu behalten, denen es wieder wohl gehen sollte; so fahre er denn ferner fort, diese gnädige Verheißung an uns allen, und an E. Hochedlen und Hochweisen Rathe dieser Stadt insonderheit, zu beweisen. Er komme Ihnen zu Hülfe in aller Noth, und ersetze, aus der Fülle seines unerschöpflichen Segens, was bey so trübsäligen Zeiten Ihnen, zu Bestreitung der gemeinen Nothdurft, entgangen.

Der größte Trost ist, daß der Herr noch bey uns zu wohnen, und seine Ruhe unter uns zu haben, sich thätlich erkläret, da er, nebst der Sophientirche, auch unsere Frauentirche so wunderbarlich erhalten hat. Er wolle uns auch wieder unter dem

Creuze Christi, unsers theuresten Heilandes, versammeln, und da wahre Ruhe für alle bekümmerte Seelen finden lassen. Und da dieses der größte Stein des Kummers seyn wird; so wolle denn Gott selbst, der alles vermag, denselben heben, und durch eines gestärkten Serubabels Hand das Werk des Wiederaufbaues, auch an den übrigen in der Asche liegenden Gotteshäusern, erleichtern und fördern, daß man bald ruffen könne: Glück zu! Glück zu! Mit solcher Aufrichtigkeit des Herzens verharre ich Lebenslang

Ew. Hochedlen und Hochweisen,

Meiner Hochgeehrtesten Herren und
Beförderer,

Dresden
am 4. Septemb.
1760.

zu Gebet und Diensten verpflichteter

M. Adam Grenz.

Erste

Erste Predigt

über Ps. XXX, 7. 11.

Eine Unterweisung,
Was wir bey einbrechender Noth
thun sollen.

Anmerkung:

Es ist dieses die allerletzte in der abgebrannten Kreuzkirche, Freytags am 18. Jul. 1760. in der Ordnung meines bisherigen Amtes gehaltene Predigt. Wenn die erste wieder daselbst geschehen wird, müssen wir der göttlichen Vorsehung, welche zu einer baldigen Wiederaufbauung Vermögen zeigen, und Hände stärken wolle, überlassen.

Einige Gedanken

von J. G. Herder

Einige Gedanken

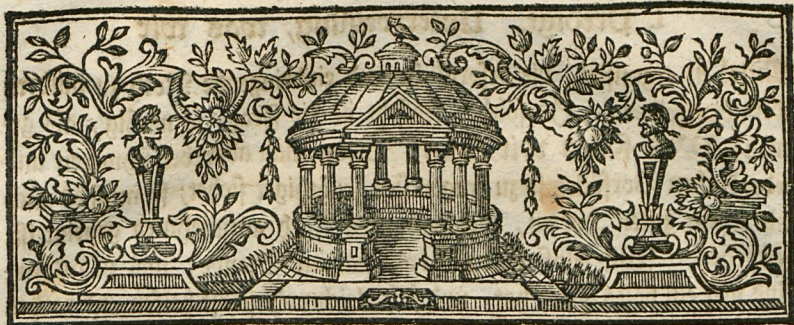
über die Kunst der Poesie

in der

Einleitung

Es ist nicht die Absicht in der folgenden Darstellung, das
zu thun, was ich schon in der Ordnung meines bisherigen
Vertrages, wenn die erste nicht selbstständig erschienen
müßte von der ersten Darstellung, welche zu einer
Bewertung dienen sollen, was schon gesagt worden
ist.





Gott, du Liebhaber und Hüter meines Lebens, allein deiner väterlichen Bewahrung habe ichs zu danken, daß ich jeko vor deinem Angesichte stehen kann, welche Gnade mir um so viel merkwürdiger ist, da ich gar leicht, in diesen Morgenstunden, durch einen plötzlichen Unfall, mit den Meinigen, unter Staub und Schutt hätte können begraben werden. (*)

Dir, mein Gott, sey Dank gegeben

Für die Treue deiner Hand,

Für die Gnade, für das Leben,

Und was du mir zugewandt.

Ach zieh von mir, bis ins Grab,

Diese deine Hand nicht ab. Amen.

Es ist eine in grossen Nöthen so natürliche als gemeine Frage: Was sollen wir thun? Es zeugt diese Frage eines Theils von der Grösse der Noth, andern Theils von dem Unvermögen der Menschen, guten Rath zu finden, und bequeme

W

Mit:

(*) Eine von den größten Haubisgranaden fiel, am 18. Jul. früh nach 5. Uhr, in meine Amtswohnung, und zerschmetterte derselben ganzen Hintertheil, wor-

Mittel zu ergreifen, die besorgliche und eindringende Noth zu mildern oder abzutreiben. In solcher Absicht ist die Frage so nöthig, als gemein: Was sollen wir thun? Wenn man aber bey schweren und bedenklichen Vorfällen so zu fragen sich genöthiget siehet, so muß es auch mit einem guten Herzen, welches guten Rath anzunehmen geneigt ist, geschehen. Wir selbst sind nicht allemal im Stande, uns zu rathen: Und wer ein böses Herz hat, und sich gleichwohl selbst helfen und rathen will, der verfällt auf so verdammlische Anschläge, als der ungerechte Haushalter, welcher bey sich selbst den Rath nahm, und sprach: Ich weiß wohl, was ich thun will, womit er Uebel nur ärger machte, und aus einer Ungerechtigkeit in die andere versiel.

Ein bekümmert, und nach wahrhaftig gutem und heilsamen Rath begieriges Herz, gehet bald von sich selbst ab; es geht aber mit Assaph in das Heiligthum Gottes, es ist begierig, die himmlische Weisheit zu hören, welche mit Recht von sich sagen kann: Mein ist beyde Rath, und That, ich habe Verstand und Macht. (*)

Last uns daher nicht bloß mit einem geängsteten und zerstreuten, sondern mit einem bekümmerten und lehrbegierigen Herzen fragen: Was sollen wir thun? so wird uns göttliche Antwort und Weisung eben so wohl zu statten kommen, als jenen durch die ernste Straf- und Bußpredigt Johannis gerührten Seelen von mancherley Stande, welche eben diese Frage thaten: Was sollen wir denn thun? (**)

Kann

worben der göttlichen Vorsehung zu danken, daß ich einen Theil meiner Familie, welche sonst daselbst ihre Schlafstätte hatten, in das vordere Haus genommen, daß sie also bey dem Leben und unbeschädigt erhalten worden. Es war aber dieses der schreckliche Vorbothe des Tags darauf erfolgten größern Unglücks, da mein ganzes Haus, durch Bomben und Feuerkugeln, mit allem Hausrath, und einer nicht geringen Büchersammlung in die Asche gelegt worden.

(*) Spr. Sal. 8, 14.

(**) Lu. 3, 10. 12. 14.

Kann wohl unter zeitlichen Vorfällen eine Noth grösser seyn, als die, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, da wir in einer belagerten Stadt von allen Seiten her geängstet werden. Solche Noth dringet uns die bängliche Frage ab: Was sollen wir thun? Wir sehen weder Rath, noch Hülfe, noch Rettung. Es ist allerdings mit unserm Thun verlohren. Jedoch wir wollen am rechten Orte fragen. Wir sind hier in dem Heiligthume Gottes. Wir wollen den HErrn unsern Gott, als sein Volk, fragen, er wird uns nicht unberichtet lassen. Sein ganzes uns offenbartes Wort soll uns ja eine Belehrung seyn dessen, was wir thun und lassen, und wie wir ihm mit unserm Thun gefällig werden sollen.

In dieser Absicht bin ich entschlossen, heute einen Spruch aus den Psalmen Davids zu erklären, welcher uns eine dienliche Belehrung seyn kann, was wir in der Zeit der Noth thun sollen, das Gott gefällig, und heilsam und tröstlich seyn kann. Nun, so lehre uns denn, o Gott, thun nach deinem Wohlgefallen. Wir wollen uns solche Gnade erbitten in dem Gebete, welches uns unser Heiland selbst gelehret hat. B. U.

Sept.

Ps. XXX, 7. II.

Ich aber sprach, da mirs wohl gieng! Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht; aber da du dein Nutzlitz verbargst, erschrack ich. Ich will, HErr, ruffen zu dir, dem HErrn will ich stehen. Was ist nütz an meinem Blut, wenn ich tod bin? Wird dir auch der Staub

Staub danken und deine Treue verkündigen? Herr, höre, und sey mir gnädig, Herr, sey mein Helfer.

Dieses ist ein aufrichtiges Bekenntniß Davids von seinem ganzen Verhalten, in allen seinen Lebensumständen. Wir, meine theuresten Freunde, lernen hieraus, sowohl was wir zu vermeiden, als auch was wir nachzuthun haben. Durch solch Aufmerken wird unser Verhalten in der Noth desto ordentlicher und gesetzter, und unserm Gott gefällig werden.

Auf solche Weise wollen wir uns die Worte Davids, in unserer gegenwärtigen Noth, besonders zu Nutze machen. Sie sollen uns demnach seyn

Ein in grossen Landesnöthen dienlicher Bericht, auf die bekümmerte Frage: Was sollen wir thun?

- I. Wir sollen bußfertig zurück denken, daß wir uns bey dem Wohlstande nicht gebührend verhalten haben.
- II. Wir sollen die Noth uns zu einem heiligen Schrecken bringen lassen.
- III. Wir sollen den Entschluß fassen, uns im vertraulichen Gebete zu Gott zu wenden.
- IV. Wir sollen auch in der Hoffnung auf die göttliche Hilfe unablässig verharren.

Nun so hilf uns, um deines Namens willen, du Trost Israhel, und ihr Nothhelfer, lehre aber auch uns thun, was dir wohlgefällig ist. Amen.

I. Da

I. David thut ein aufrichtiges Bekenntniß von sich, daß er sich in seinem vormaligen Wohlstande nicht gebührend verhalten: Ich sprach, da mirs wohl gieng: Ich werde nimmermehr darnieder liegen.

Er beschreibt seinen Wohlstand überhaupt, wenn er sagt, daß es ihm wohl gegangen. Es war ihm wohl gegangen leiblich, da ihm Gott Friede, Ruhe und Glück angedeyen lassen, und es ihm an Mitteln, seinen Wohlstand zu befestigen, und desselben recht zu genießen, nicht fehlte. Das war die Zeit seiner Regierung, in den ersten zehen bis zwölf Jahren.

So gieng es auch David im geistlichen, und seiner Seele, wohl. Denn er war der Geliebte Gottes, ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes. Er hatte daher ein ruhiges Gewissen, welches der höchste Wohlstand ist. Wohl dem Volke, daß der Herr sein Gott ist. (*)

David beschreibt auch seinen Wohlstand insonderheit, mit den Worten: Denn, Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht. Er siehet hiermit auf die Befestigung seines Königreichs. Was groß und herrlich ist, das wird sehr oft in heil. Schrift mit Bergen verglichen, und unter solchem Bilde vorgestellt. Nun war auch die Burg Davids wirklich auf den Berg Zion erbauet, und mithin Davids Berg zu nennen. Diesen hatte Gott stark gemacht. Er hatte ihm Ruhe gegeben von allen seinen Feinden umher: Durch Gottes Beystand hatte David die Philister geschwächt, die Moabiter geschlagen, HadadEser den König zu Zoba gedämpft, und seine gefährlichen Absichten vereitelt. So demüthigte er auch die Syrer, und machte sich ganz Edom unterwürfig. Denn der Herr half

B 3

Das

(*) Pf. 144, 15.

David, wo er hinzog. Von diesem Wohlstande finden wir die Nachricht 2 Sam. 7. und. 8, 1¹⁴.

Wohl und recht danket er nun diesen seinen Wohlstand dem göttlichen Wohlgefallen. Unsere Glückseligkeit hat keinen andern Grund. Gott sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Seine wahre Lust ist, nur wohl zu thun; und hätte die Sünde nicht solche heilige und reine Lust Gottes unterbrochen, so würde es uns nie anders, als wohl, gehen.

Auf solch Wohlgefallen Gottes gründete David seine Hoffnung, auch in den mislichsten Umständen, in welche er nach der Zeit gerieth, da er für seinen eigenen Sohn, Absalom, flüchtig werden mußte. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, sprach er, so wird er mich wieder hohlen, und wird mich die Lade des Bundes Gottes sehen lassen, und sein Haus: Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, siehe, hier bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt. (*)

So herrlich nun aber die Gesinnungen Davids waren; so übereilte ihn doch gleichwohl, bey seinem Wohlstande, eine fleischliche Sicherheit.

Er sprach, oder dachte in seinem Herzen, da es ihm wohl gieng: Ich werde nimmermehr darnieder liegen. So leicht schmeichelt sich des Menschen Herz bey dem Wohlstande, und gedenket nicht, daß, wer da stehet, wohl fallen könne. Das ist nun eine sehr tadelhafte und sündliche Schwachheit. Denn je mehr der Mensch auf seinen Wohlstand sich verläßt, je mehr weicht er mit seinem Herzen vom Herrn, dessen Wohlgefallen allein die Dauer unsers Wohlstandes dankbarlich zuzuschreiben ist. Was Gott nicht hält, das bricht und fällt. Den Sichern aber läßt Gott fallen, um ihn klug zu machen.

Nach so laßt uns denn bußfertig zurücke denken, daß auch wir uns bey dem Wohlstande nicht gebührend verhalten haben. Wir

(*) 2 Sam. 15, 25, 26.

können nicht in Abrede seyn, daß es uns in den vorigen Zeiten sehr wohl gegangen. Gott hatte uns Ruhe, Friede, Glück und Segen gegönnet. Das Feld hat sein Gewächs zur Nahrung, und der Weinstock seine Frucht zur Erquickung gegeben: Wir konnten uns von der Ferne, und von der Kelter, helfen: Unsere Kammern waren voll, und konnten heraus geben einen Vorrath nach dem andern: Unsere Schafe trugen tausend, und hundert tausend auf unsern Dörfern: Unsere Ochsen arbeiteten viel, daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen war: Unsere Handlung und Gewerbe blüheten: Unsere Künstler übeten sich im Fleiß, und unsere Gelehrten in mancherley Erfindungen. Es kamen Fremde, die sich zu uns wendeten, als zu einem Volke, dem es wohl gehe. Auch unsern Berg der bürgerlichen Verfassungen hat Gott durch sein Wohlgefallen stark gemacht.

Aber wie viele unter uns dachten bey solchem Wohlstande, wir würden nimmermehr darnieder liegen? Wir wurden nicht allein sicher, sondern auch stolz, eitel, verschwenderisch; ja in vielen guten Verfassungen ungerecht, und vergassen, uns des göttlichen Wohlgefallens würdig zu machen.

O so laßt uns denn bußfertig und mit Thränen bejammern, daß wir unserer selbst nicht besser wahrgenommen, und Gott genöthiget haben, unsern Wohlstand in einen Jammerstand zu verkehren. O wehe uns, daß wir so gesündigt, und nicht bedacht haben, was zu unserm Friede diene, da wir noch in Gnaden heimgesucht wurden.

Aber damit wir uns nicht noch mehr versündigen, so laßt uns doch thun, was auch iezo noch rathsam ist. Das ist dieses, daß wir

II. uns die Noth zu einem heiligen Schrecken sollen bringen lassen. David sprach, da er seiner Sicherheit wegen sich gestraft sah:

sah: Aber da du dein Antlitz verbargst, erschraect ich. Er gedenkt hiermit eintheils der Noth, die ihn betroffen; anderntheils des Eindrucks, den er davon in seiner Seele empfunden.

I. Von der Noth, die ihn betroffen, sagt er: Du, HErr, verbargst dein Antlitz.

Ordentlicher Weise richtet der HErr sein Antlitz auf seine Geschöpfe. Es ist dieses ein Werk seiner heiligen und gewaltigen Regierung. Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden. (*) Dieses Sehen Gottes vom Himmel wird dann zu einem besondern Gnadenzeichen, wenn es den Elenden zu einer Erquickung, den Bedrängten zu einer Beruhigung, und den Traurigen zu einer Aufrichtung geschieht. Denn der HErr hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Sind sie dessen versichert, so kann sie kein Fall stürzen, wie groß er auch ist. Sie sagen bey mancherley Trübsalen zu ihrer eigenen Beruhigung: Du, HErr Gott, siehest ja, denn du schauest das Elend und Jammer, es steht in deinen Händen, die Armen befehlens dir, du bist der Waisen Helfer. (**)

Machen sich aber die Menschen des göttlichen Aufsehens unwürdig, durch ein unheiliges Wesen, welches die allerreinesten Augen des HErrn nicht vertragen können; so bleibt zwar das Aufsehen seiner allgewaltigen Regierung über ihnen, oder noch deutlicher zu reden, sein richterliches Auge bleibt auf sie gerichtet; Denn das Angesicht des HErrn siehet auf die, so Böses thun, (***) oder, wie David den Ernst dieses Aufsehens noch schärfer ausdrückt: Das Antlitz des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden. (****) Aber das erquickende, das tröstende, das erfreuende und das belebende, so das Aufsehen Gottes über die Auserwählten mit sich führet, entgeht denen, über welche der heilige Gott zu zürnen gerei-

(*) Ps. 102, 20. (**) Ps. 10, 14. (***) 1. Pet. 3, 12. (****) Ps. 34, 17.

gereizet wird. Und das heist nun ein Verbergen des göttlichen Antlitzes. Solche Verbergung drohet der grosse Gott selbst, als eine Bezeugung seines gerechten Zorns, wenn er dort sagt: Ich will ihnen den Rücken, und nicht das Antlitz zeigen, wenn sie verderben. (*)

Da nun David solches auch, wiewohl nicht zu seinem Verderben; sondern zu seiner Erweckung aus dem Schlasfe der Sicherheit, darein er gefallen war, und also noch zu seiner Rettung von dem Verderben, erfuhr: So verursachte dieses

2. einen mächtigen Eindruck in seiner Seele, wie er selbst bezeugt:
Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.

Und o wehe einer Seele, die nicht erschrecken wollte, wenn sie sich des belebenden Antlitzes Gottes beraubt siehet. Wird wohl ein Mensch so hart und ungerührt seyn können, wenn bey einem demüthigen Gefuch ein König sein Antlitz von ihm wegwenden würde; Denn des Königs Grimm ist, wie Salomo sagt, ein Bothe des Todes: (**) O welche eine Gefahr muß es nicht seyn, wenn Gott sein Antlitz verbirgt, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle?

Welch ein heilsames Schrecken wird es aber auch nicht seyn, wenn ein überzeugter und durch sein eigen Herz verdamnter Sünder bußfertig erschrickt? Ein solch Schrecken wird nicht ohne Beruhigung seyn. Der Geist, der durchs Gesetz schreckt, erquicket auch; der betrübt, der erfreuet auch. O, so heiliget den Herrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn, so wird er eine Heiligung seyn. (***)

Bey solchem Schrecken wird denn nun der Geist Gottes uns noch weiter weisen, was zu thun sey. Wir sollen

E

III. Den

(*) Jer. 18, 17.

(**) Epr. 16, 14.

(***) Jes. 8, 13, 14.

III. Den Entschluß fassen, uns im vertraulichen Gebete zu GOTT zu wenden. Dieses thut David mit den beweglichsten Vorstellungen.

1. Sein Entschluß, sich im Gebete zu GOTT zu wenden, ist gefaßt: Ich will, HERR, ruffen zu dir, dem HERRN will ich flehen.

Die in zweyen gleichlautenden Redensarten ausgedruckte Entschließung zeigt von dem grossen Ernste Davids, zu GOTT sich zu wenden. Er entschließt sich, sein Gebet zu thun mit lautem Geschrey; Denn wenn Erübsal da ist, so ruffet man ängstlich. Er will es aber auch thun mit einem wehmüthigen Flehen, um Gnade und Barmherzigkeit. So richtet der Geist der Gnade und des Gebets einen bußfertigen Sünder zu, auf allerley Art, nach Beschaffenheit seiner Umstände, mit GOTT zu reden. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichem Seufzen. (*)

Nun höret auch

2. mit was für beweglichen Vorstellungen David sein Gebet verknüpft. Er nimmt 1) einen Beweggrund her von der Zinfälligkeit des menschlichen Lebens, um die göttliche Barmherzigkeit zu erregen. Was ist nütze, spricht er, an meinem Blute, wenn ich tod bin?

Sehr klüglich weiß hier der betende David GOTTES heilige Absicht mit der seinigen zu verbinden. GOTTES Absicht mit der Creatur, und besonders mit dem vernünftigen Menschen, ist von Ewigkeit dahin gegangen, daß er seinem Schöpfer nützlich werden sollte. Nicht zwar so, als ob GOTT von dem Gebrauch seiner Geschöpfe einen Vortheil ziehen wolle; Denn so bedarf der in sich selbst alle Gnüge habende

(*) Röm. 8, 16.

bende Gott keines Dings: Sondern hier heist nütze seyn, aus obliegender Schuldigkeit seinem Schöpfer dienen, und ihn ehren, und mit beflissenem Gehorsam seinen Willen zu vollbringen suchen. Nun äufert hier David ein herzliches Verlangen, seinem Gott nütze zu seyn. Soll es aber geschehen mit allen seinen Kräften des Geistes und des Leibes; so war hierzu die Erhaltung seines Lebens nöthig.

Es gedenkt also David an die Hinfälligkeit seines Lebens: Er stellt dasselbige in die Hände seines Gottes: Er erkennet, wie leicht es Gott könne geschehen lassen, daß sein Leben zu Ende gehe; Denn mit Verbergung des göttlichen Anlitzes ist das Vergehen der Creatur allzu nahe verwand. So erkläret sich David anderweit: (*) Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie, du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub.

Wie nun David dem verborgenen Rathschlusse Gottes zwar nicht sich zu widersetzen gemeynt ist; so sucht er aber dennoch, durch Bitten und Flehen, um die Erhaltung seines hinfälligen Lebens an, mit beweglicher Anführung seiner Begierde, mit seinem Leben dem gnädigen Erhalter desselben, so viel an ihm wäre, nützlich zu werden. Dieses ist der Sinn Davids, wenn er sagt: Was ist nützlich an meinem Blute, wenn ich tod bin.

Ich finde hier zwei dienliche Anmerkungen zu machen. Erstlich lernen wir, daß, und wie ferne es erlaube sey, Gott um die Erhaltung des zeitlichen Lebens zu bitten. Nämlich, wo die wahre und lautere Absicht ist, Gott, und, nach Gottes Willen, auch seinem Nächsten nützlich zu werden. Besondere Umstände des Berufs und der Lebensart machen Einen Menschen vor dem andern immer nützlich

(*) Pf. 104, 29.

und nothwendiger Dergleichen Leute sind gottselige Regenten, auf welchen das Wohl ganzer Völker und Staaten; treue Lehrer der Kirche, auf welchen das Heil vieler Seelen; nicht weniger fromme Hausväter, auf welchen das Glück der Nachkommenschaft beruhet. Von diesen und andern nützlichen Leuten in ihrer Art, kann gar wohl gesagt werden, was Paulus von sich insonderheit sagt: im Fleische leben, das ist, im zeitlichen Leben noch erhalten werden, dienet mehr Frucht zu schaffen. (*) Kurz: Nützliche Leute sind, nach menschlichem Urtheile, und wegen menschlicher Verfassungen, eines langen Lebens vor andern würdig, wannenhero sie auch darum, jedoch ohne dem göttlichen Willen vorzugreifen, wohl bitten können.

Vors andere merken wir an, daß man zwar GOTT und Menschen nützlich zu werden sich bemühen, jedoch sich dessen nie rühmen solle. Am allerwenigsten hat man sich dessen vor GOTT zu rühmen; Denn da mangeln wir alle des Ruhms, den wir an GOTT haben sollten. Auch den besten und redlichsten giebt der Heiland die Lehre: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so spricht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. (**)

Wir müssen nun auch 2) des zweyten Beweggrundes gedenken, mit welchem David sein Gebet andringend zu machen sucht. Das ist die vorläufige Verheißung seinem GOTT zu danken. Wird dir, sagt er daher, auch der Staub danken und deine Treue verkündigen? So verknüpft der betende David abermal die Ehre Gottes mit seiner Absicht und Verlangen. Er bittet, GOTT möge ihn doch nicht durch den leiblichen Tod, vor der Zeit, oder in der Helfte seiner Tage, in Staub legen, damit er nicht außer Stand gesetzt werden möge, die Treue Gottes dankbarlich zu verkündigen.

(*) Phil. 1, 22. (***) Luc. 17, 10.

So werden wir denn hier abermals erinnert, unser Leben nie anders zu gebrauchen, als Zeugen von der Treue unsers Gottes vorzustellen. Das soll der Inhalt alles unsers Gebets seyn; mit solchem Gebet können wir uns auch, in aller Noth, vertraulich zu Gott nahen.

Noch eins, was wir in der Noth thun sollen, ist übrig.

IV. Wir sollen nehmlich auch in der Hoffnung auf die göttliche Hilfe unablässig verharren. David geht uns hierinne herrlich vor. Herr, höre, und sey mir gnädig, Herr, sey mein Helfer. Es bezeugt der betende David hiermit eine wohlgegründete Hoffnung.

Der Grund seiner Hoffnung ist 1) Gottes Zerrlichkeit. Darauf verläßt sich David, und sagt: Herr, höre. So kurz dieser Seufzer ist; so ein grosser Nachdruck liegt darinne. Denn hat der Herr zugesagt zu hören, die, so ihn anrufen; so kommt auch seine Ehre, auf die verheißene Erhöörung an. 2) Der zweyte Grund ist Gottes Gnade. Drum sagt David: Sey mir gnädig. Sein Glaube sieht hiermit auf den Messias, in welchem der zur Versöhnung geneigte Gott aller Welt Gnade zugesagt. David gründet sich 3) auf Gottes Macht. Herr, sagt er, sey mein Helfer. Denn er ist, von welchem alle Hilfe kommt, die auf Erden geschieht.

Mit diesen kurzen Seufzern, als wohl zugerichteten Pfeilen, sucht er ans Herz des himmlischen Vaters zu dringen. Je mehr er auf die göttliche Herrlichkeit siehet, je tiefer erniedriget er sich: Je mehr er auf Gnade hofft, je herrlicher zeigt sich sein Glaube, der uns Gott gefällig macht: Und je mehr er sich der göttlichen Hilfe getröstet, je mehr greift er dem himmlischen Vater ans Herz, der seinen Kindern Hilfe

und Rettung in der Noth nicht versagen kann. Die aber auf solche Weise auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. (*) Denn

Wer hofft in Gott, und dem vertraut,
 Wird nimmermehr zu Schanden:
 Und wer auf diesen Felsen baut,
 Ob ihm gleich stößt zu handen
 Viel Unfalls hie,
 Zab ich doch nie
 Den Menschen sehen fallen,
 Der sich verläßt
 Auf Gottes Trost:
 Er hülf sein'n Gläubigen allen.

Nun, M. g. F. so laßt uns denn das, was wir gehört, und nach dem Beyspiele Davids gelernet haben, einen dienlichen Bericht seyn, was wir in unsern gegenwärtigen grossen Landesnöthen thun sollen.

Laßt uns bußfertig zurück denken, heilig erschrecken, vertraulich beten, und auf die Hülfe Gottes unablässig harren.

Wir wollen dieses alles in einer kindlichen Gebetsandacht iezo zusammen fassen.

Ach, mein Gott, wir erinnern uns voller Behmuth der vorigen Tage und Zeiten, da es uns wohl gegangen. Nicht unser Verdienst, sondern dein Wohlgefallen war es, daß sich unser Segen mehrte, und unser Wohlstand wie ein Berg sich erhob, und stark und veste ward. Aber, an statt der demüthigsten Erkenntlichkeit solcher deiner Güte, sind wir

(*) Jes. 40, 31.

wir eitel, übermüthig und wollüftig worden Die Sicherheit, als ob wir nimmermehr würden darnieder liegen, hat uns alles Segens unwürdig, und des rechten Gebrauchs desselben unfähig gemacht. Wir liegen nun niedergeschlagen; ach, daß wir auch bußfertig vor dir liegen mögen, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit.

Du, o gütigster Vater, bist genöthiget worden, dein leuchtendes, erquickendes und belebendes Antlitz vor uns zu verbergen; daher hat uns Finsterniß überfallen, Angst betroffen, und Bande des Todes umfangen uns. Schrecken hat uns also nothwendig befallen, und Zittern ist auch die Sichersten angekommen. Hier aber bedürfen wir eben, o Gott, deiner heiligenden Gnade am allermeisten, damit unsere Furcht und Schrecken nicht nur für Menschen, und deren verderbenden Gewalt, entstehe, und nicht blos aus Betrachtung des zeitlichen Ungemachs erwachse: Sondern, daß du, o Herr Zebaoth, unsere Furcht und Schrecken, und folglich auch unsere Heiligung, seyn mögest.

Drum erwecke uns, und bereite uns, mitten in der Angst, zum vertraulichen Gebet mit dir. Wir ruffen und flehen um Gnade und Verschonung. Wir bitten iezo ums Leben, nicht so wohl aus Furcht für dem Tode, als vielmehr aus gerechter Sorge, daß wir nicht, in der Angst und Zerstreuung unserer Sinnen, unbereitete mögten dahin gerissen werden. Siehest du demnach, o Gott, der du Herzen und Nieren prüfest, noch etwas nützes an uns; so mache uns doch immer mehr und mehr fertig zu thun deinen Willen, und schaffe in uns, was vor dir gefällig ist. So lange du uns das Leben schenkest, laß uns nie vergessen, dir für allerley Gutes zu danken, und deine Treue zu verkündigen.

Nun

Nun wir wollen an der Erhörung nicht zweifeln, um deiner Ehre willen: Wir versichern uns deiner Gnade, um deiner Verheißung willen: Wir harren auf deine Hülfe, weil du alles vermagst, und überschwenglich thun kannst, über alles, das wir bitten, oder verstehen. Auf dich hoffen wir, lieber Herr, in Schanden laß uns nimmermehr. Amen.



Zweyte

Zweyte Predigt

über Jer. XV, 11. 12. 13.

Eine Erklärung,
Was Gott in der Noth thun
wolle.

Anmerkung:

Es ward diese Predigt gehalten Montags, den 28. Jul. in der Sophienkirche, da in der Nacht vorher kein feindlicher Schuß mehr in die Stadt geschehen war, und man sich zur Befreyung Hoffnung machen konnte.

Einige Gedanken

von

Einem Gelehrten

aus dem Jahr 1784

Leipzig

Verlag des Buchhändlers





Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz,
so genesen wir. Amen.

Was ist für uns arme Menschen das größte Unglück, wenn
sich Gott uns unkenntlich macht. Dieses aber zu thun,
wird er oftmals, wider seine eigene und ihm wesentliche Art,
genöthiget. Hiob hat dieses, als einer der bekanntesten
Kreuzträger und hart geprüften Seelen erfahren, und klagt darüber aufs
beweglichste: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen. (*)

O mein Gott, das ist sonst deine Gestalt und Art nicht; du bist
vielmehr gnädig, gütig und barmherzig. Aber du wirst genöthiget,
dich zu verstellen, wenn wir dich, bey deinem gütigen Bezeigen, nicht
kennen wollen. Du mußt so zornig werden, als gnädig du bist, wenn
wir uns den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit nicht
wollen zur Busse leiten lassen. Du mußt wohl des Erbarmens müde
werden, wenn wir lange genug deine Gnade auf Muthwillen gezogen ha-
ben. Du wirst wie ein reissender Löwe, wenn man nicht deine lockende
und warnende Stimme hat hören wollen. Du hast also die gerechteste
Ursache, dich in einen Grausamen zu verwandeln. Da wirst du uns
also ganz unkenntlich.

(*) Hiob. 30, 21.

Allein du willst uns nicht unkenntlich bleiben. Es ist deiner Ehre dran gelegen, daß wir dich nicht verkennen sollen. Drum eröffnest du uns auch die Absicht deines bedenklichsten und fürchterlichsten Bezeigens selbst. Ach wie gnädig und herzlich ist deine Erklärung, die du deinem Volke vormals gethan hast, und noch allen Bedrängten thust: Ich habe, sprichst du, dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht, im Augenblick des Zorns, ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. (*)

Erkennet und verehret hier, M. g. F. die tröstliche Sprache unsers Gottes. Er setzet eine kleine Verlassung, und eine grosse Barmherzigkeit, eine kurze Verbergung, und eine ewige Gnade, einen vergänglichen Augenblick, und die Wahrung einer unendlichen Ewigkeit, gegen einander. Das Beschwerliche und Unangenehme soll kurz und vergänglich; das Angenehme und Tröstliche aber beständig seyn, und ewig währen. Ach laßt uns diese Verheißung Gottes fest halten, es mag uns das Bezeigen Gottes vorkommen, wie es wolle. Sagt nicht mit einem Ueberdruß und Ungeduld: Sind Tage, Wochen, Monaten und Jahre ein Augenblick? Setzet aber nur mit einer recht geläuterten Denkungsart, Zeit und Ewigkeit gehörig gegen einander; so wird euch die göttliche Rechnung zu einer genugsamen Beruhigung dienen. Denn was ist doch die Zeit gegen die unendliche Ewigkeit? Nun aber wird, was trübsällig, fürchterlich, schrecklich und gefährlich ist, in die Zeit gesetzt: Was aber tröstlich, beruhigend, erfreulich und selig ist, mit der Ewigkeit verbunden.

O so soll uns denn die göttliche Erklärung ein überschwinglicher Frost seyn. Wir sind uns ja eines ewigen und unsterblichen Geistes be-

(*) Jes. 54. 7. 8.

wußt;

wußt; und nehmen wir nun Gottes Verheißung, als ein Wort untrüglicher Wahrheit darzu: So können wir denn, mit Annehmung der göttlichen Rechnung, getrost sagen: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare; Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (*)

Will uns aber die Zeit und Trübsal zu lange, und das Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, zu unerträglich werden; so wollen wir uns dennoch durch den Glauben über alles schwingen, und auf den Herrn unsern Gott hoffen, er werde auch diese Tage der Beängstigung verkürzen, um der Auserwählten willen. Denn es bleibt ein vor allemal darbey: Gott wolle, noch hier in der Zeit, auch im Zorne gnädig seyn, und sein erbarmendes Herz den Seinigen nicht verschließen.

Und das ist, was wir in gegenwärtiger Stunde, um unsern Gott auch in der Noth recht kennen zu lernen, mit mehrerm beherzigen wollen. Wir wollen uns solche Gnade erbitten in dem Gebete, welches uns unser Heiland selbst gelehret hat.

Tert.

Jer. XV, II. 12. 13.

Der Herr sprach: Wohl an, ich will euer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angst, unter den Feinden. Meynest du nicht, daß etwan ein Eisen sey, welches könnte das Eisen und Erz von Mitternacht zuschlagen? Ich will aber zuvor euer Gut und Schätze in die Rapsen geben, daß ihr nichts dafür kriegen sollt, und das um aller

(*) 2. Corinth. 4, 17. 18.

aller eurer Sünde willen, die ihr in allen euren Grenzen begangen habt.

A b h a n d l u n g.

Ach wie oft haben wir, M. g. S. bisher mit David geflehet: Ach daß ich hören sollte, daß GOTT der HERR redete, daß er Friede zusagete seinem Volk, und seinen Heiligen.

Jetzt haben wir den HERRN reden hören, und wollen ihn ferner aufmerksam hören. Er redet und erkläret sich also, daß wir ihn zu erkennen haben, als

Den auch mitten im Zorne barmherzigen GOTT. Wir hören

- I. Wie er den Geängsteten in der Noth seine unmittelbare Rettung versichert,
- II. Wie er auch Menschenhülfe zu schaffen verheißt,
- III. Wie er aber auch seinen Zorn, auf gewisse Art, zu beweisen sich vorbehält.

Nun mein GOTT, der du unsre einzige Zuflucht bist, laß auch im Zorne dein väterliches Herz uns nicht verborgen bleiben, auf dich hoffen wir, lieber HERR, in Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

Der auch mitten im Zorne barmherzige GOTT erkläret sich also, daß er

- I. Den Geängsteten in der Noth seine unmittelbare Rettung versichert. Der HERR sprach: Wohlhan, ich will euer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und will euch zu Hülfe kommen, in der Noth und Angst unter den Feinden. Wir bemerken hier

1. eine sehr gnädige Erweckung auf den Trost, dessen sie der HERR versichern will; Der HERR sprach: Wohlhan.

Aus

Aus dem, was vorhergegangen, läßt sich erst die Kraft dieses Wörtgens recht verstehen. Es ist eine Ermunterung für betrübt und niedergeschlagene Seelen. Solche fanden sich hier nothwendig, da der grosse GOTT seinen Zorn in der heftigsten Strenge bezeugen ließ. Denn es erklärte sich der erzörnte GOTT, keine Vorbitte gelten zu lassen, wenn es auch gleich Mose und Samuel wären: v. 1. Er drohet das Volk dem Tode, dem Schwerd, dem Hunger, und dem Gefängnisse dahin zu geben: v. 2. 3. Er will sie einer schmählischen Zerstreung überlassen: v. 4. Er versagt ihnen alle Erbarmung und Mitleiden: v. 5. 6. Er will sie dem gänzlichen Verderben übergeben, zum Lande hinaus werfen lassen, und eitel Waisen und Witben unter ihnen machen: v. 6. 7. 8. Er drohet, durch einen offenbaren Verderber sie überfallen zu lassen, und die Sonne solle bey hohem Tage ihnen untergehen. v. 9. Dieses mußte der Prophet verkündigen, und ward deswegen gehaft und verfolgt, worüber er auch dergestalt betroffen war, daß er über sich selbst aufs bitterste wehflagt, und sich, lieber nie geböhren zu seyn, wünschen mögte. v. 10.

Bey solcher Betäubung des Propheten, und seines Volks, sprach nun der Herr: Wohlan. Dieses Wort sollte also gleichsam ein erquickender Balsam aus Gilead, und eine Erweckung derer, aus Furcht und Schrecken für den göttlichen Zorn, in Ohnmacht gefallenen Seelen seyn.

Mache dir, o bekümmertes Kind Gottes, solches im Glauben zu Nutze: Antworte mit einem gefaßten Vertrauen auf das göttliche Wohlan: Auf, Sinnen, die ihr jaget, weg, weg, Melancholen. Wenn mich ein Unfall plaget, macht GOTT mich wieder frey. Muß ich mich jetzt gleich bücken: Komm frischer froher Muth, der Höchste wird es schicken, daß mir thut Trübsal gut.

Und dieser Muth ist auch wohl gegründet; Denn höret nur

2. die Trostvolle Versicherung selbst, welche der grosse Gott thut. Ich will, spricht der Herr, euer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen.

O ein mächtiges Wort gegen die Verzagung in Noth! Uebrig behalten werden wird einer vormaligen Menge entgegen gesetzt. Eine Menge sehen, ist Gottes eigentlicher Wohlgefall. Seiner ersten Einrichtung zu Folge sollte der Erdboden mit Menschen erfüllet seyn: Sein Befehls- und Segenswort war: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde. (*) Er hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen. (**). Kurz: Gott ist ein Liebhaber der Menge und Vielheit.

Verringert er die Menge, so ist es ein offenkundiges Zeichen seines Zorns und Mißfallens an den Menschenkindern. Es reuet ihn, von dem göttlichen Verdrusse menschlich zu reden, daß er Menschen hat lassen geböhren werden. Drum verringerte er in der ersten Welt, durch die Fluthen seines Zorns, die unzählbare Menge der Menschen, auf dem ganzen Erdboden, da man sich seinen Geist nicht mehr wollte strafen lassen. Die Menge der Menschen wurde verringert, bis auf Noa, und die Seinigen, und also bis auf acht Seelen.

Ach mein Gott, welche eine unbeschreibliche Menge Menschen hattest du in unserm kleinen Vaterlande, in dem gesegneten Sachsen, und dessen einverleibten Landestheilen, entstehen und erwachsen lassen! Städte und Dörfer waren bevölkert, und dieses so herrlich angebaute Dresden wimmelte von Einwohnern, wie das Meer von Fischen. Aber du hast uns wieder klein und geringe werden lassen. Nicht allein böse Fieber und Seuchen, als unmittelbare Wirkungen deiner im Zorn ausgereckten Hand, fiengen an uns zu verringern; sondern auch das hängtliche Warten der Dinge, deren man sich bey der immer näher kommen-

den

(*) 1. B. Mos. 1, 28.

(**) Apogesch. 17, 16.

den Kriegsnoth, und mancherley damit verknüpftem Ungemach befahren mußte, machten, daß sich viele von uns entfernten, und wir mit David zu klagen allerdings Ursache haben: Erbarme dich unser bald, denn wir sind fast, d. i. sehr dünne worden. (*)

Da du nun aber, mein Gott, sprichst: Ich will euer etliche übrig behalten; so nehmen wir denn dieses, als ein Wort deiner väterlichen Erbarmung, an. Ach laß doch, die noch da sind, die etlichen übrigen seyn! Laß uns, wenn diese Bitte deinem heiligen und verborgenen Rathe nicht zuwider ist, doch diejenigen seyn, die von deiner Erbarmung künftighin Zeugen seyn mögen. Ach halte doch inne mit deinem grimmigen Zorn, daß nicht von uns ganz und gar eintreffen möge, was beym Propheten Jesaia gelesen wird: Euer Land ist wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt. Fremde verzehren eure Aecker vor euren Augen, und ist wüste, als das, so durch Fremde verheeret ist. Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbsgärten, wie eine verheerte Stadt. (**)

Laß doch, mein Gott, deinen alten Ruhm von neuem unter uns groß werden, und erlasse die Missethat den Uebrigen deines Erbtheils, und behalte deinen Zorn nicht ewiglich. Du hast grosse Barmherzigkeit erwiesen an deinem Volke, daß du noch einen beträchtlichen Theil dieser guten Stadt bewahret hast, die wollest du ferner erhalten, und mit ihren Habseligkeiten bewahren, daß wir nicht werden wie Sodom und Gomorra.

Aber unser Seufzen und Flehen würde uns nichts helfen, wenn wir uns nicht bessern, und zum HErrn wahrhaftig bekehren wollten. O so höret denn, ihr Uebrigen, des HErrn Wort: Bessere dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne. Denn wo die Besserung noch zu rück

(*) Ps. 79. 8. (**) Jes. 1. 7. 8.

rück bleiben sollte; so nimmt auch der beleidigte Gott seine Verheißung, von Erhaltung der übrigen, zurück. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Was übrig ist geblieben, von Israel, das muß auch nachher abgelesen werden, wie ein Weinstock. Der Weinleser wird eins nach dem andern in die Butten werfen. (*)

Nein, meine Liebsten, darzu wollen wirs nicht kommen lassen. Wir wollen den zum Erbarmen geneigten Gott nicht nöthigen, grausam zu werden. Ach welch ein unbarmherziger Feind seiner eigenen Wohlfahrt müßte es seyn, der Gott in seinem so guten Willen, es uns wieder wohl gehen zu lassen, stören wollte! Uebrig behaltene in der Noth müssen ja nothwendig grosse und langwierige Angst ausgestanden haben; und eben dabey haben sie auch desto lebendiger erfahren, was Gott verheissen hat: Ich will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden.

So tretet denn auf, ihr bewahrten Zeugen der göttlichen Erbarmung, und sagt dem Herrn zum Preis: Er hat unser verschonet, aus väterlicher Gnad, denn hätte er belohnet all unsre Missethat, mit gleicher Straf und Pein, so wären wir auch verdorben, in mancher Noth gestorben, dieweil wir Sünder seyn.

Es wollte ja freylich das Ansehen nicht haben, als ob der Herr noch mit uns sey. Er ließ die Noth nahe kommen, die Angst groß werden, das Verderben einbrechen, die Verstorung überhand nehmen, und sein Volk zerstreuet werden. Jedoch, groß ist der Herr, und mächtig, groß ist auch, was er macht. Soll den allzu unachtsamen Menschen seine Hülfe desto merklicher werden; so läßt er Noth und Angst vorher gehen. Das hat uns Gott in diesen Tagen erfahren lassen. Wir schienen hilflos zu seyn; aber Gott hatte uns eine Hülfe zgedacht. Er kam zu uns in der Noth, da man sich sein nicht versah. Da Er sich aber

(*) Jer. 6, 8, 9.

mit seiner Gabengegenwart zeigte; so mußte, auch im Angesichte der Feinde, die Angst verschwinden.

Ach so hilf uns denn auch ferner, wenn Angst da ist. Wenn alles um uns schrecklich ist, so sey du uns nur nicht schrecklich, unsere Zuversicht in der Noth. Du bist ja, mein GOTT, von dem alle Hülfe kommt, die auf Erden geschieht. Deine Verheißung kann uns nicht trügen.

Es gefällt dir aber auch, o heiliger GOTT, o heiliger starker GOTT, es gefällt dir, wie wir in unserm Texte vernehmen, auch mit menschlicher Hülfe uns zu statten zu kommen. Denn wir vernehmen ausdrücklich, wie der barmherzige GOTT

II. auch Menschenhülfe zu schaffen verheißt.

GOTT handelt mit uns Menschen gar oft auch auf menschliche Art. Meynest du nicht, spricht er zum Propheten, daß etwan ein Eisen sey, welches könnte das Eisen und Erz von Mitternacht zerschlagen?

Wir vernehmen hier, wie der gnädige GOTT einem Zweifel des Propheten zu begegnen sucht, um ihm die Verheißung der Hülfe desto eindringender zu machen. Denn soll uns geholfen werden, so müssen wir ein Vertrauen haben; Wollen wir etwas empfangen, so müssen wir nicht zweifeln.

Ich gedenke aber mit gutem Grunde zu behaupten, daß hier auch menschliche Hülfe verheissen werde. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob diejenigen Ausleger der Sache eine Gnüge thun, welche diese Worte mehr auf eine herzlenkende Kraft Gottes, nach welcher er das harte Herz der Feinde erweichen, und auf solche Art ein zu befahrendes Unglück wenden könne, als auf menschliche Hülfe, ziehen. Denn der Gegensatz eines Eisens gegen das Andere will mir menschliche Macht und Gegenmacht allzu deutlich anzeigen. Es scheinen mir also diejenigen dem Sinne dieser Worte näher zu kommen, welche Cores den Babyloniern, und die Perser den Chaldaern, hier entgegen gesetzt zu seyn glauben.

Mein Gott, wir glauben und bekennen, daß Menschenhülfe kein nütze sey: Und sie kann auch nicht nütze werden, wenn man lediglich auf dieselbe sein Vertrauen setzt. Denn das heißt mit seinem Herzen vom HERRN weichen, welches durch deinen göttlichen Ausspruch verflucht ist. Das bekennet die Gemeine der Heiligen, wenn sie singt: Der Mensch ist gottlos und verflucht, sein Heil ist auch noch ferren, der Trost bey einem Menschen sucht, und nicht bey Gott dem HERRN.

Allein, wenn du, o Gott, uns auch durch Menschen willst helfen lassen; so wollen wir dir danken. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren; du kannst auch Menschen uns zu Helfern geben. Du hast durch Eisen und Erz der Menschen uns zerschmettern lassen; willst du ein anderes Eisen härten, das verderbliche des Feindes zu zerbrechen, wie du es auch schon verschiedene mal hast geschehen lassen; so geschehe auch hierinne dein Wille, uns zu einer Rettung und Beruhigung, fürnehmlich aber zu deines Namens Verherrlichung. Stärke den Arm derer, die für uns streiten. Gib ihnen ein Herz, das sich unsrer Noth wahrhaftig annehme: So wollen wir alsdenn mit dankbaren Lippen deine Hülfe in der Gemeine preisen und singen: Ich rief den HERRN in meiner Noth: Ach Gott vernimm mein Schreyen; da half mein Helfer mir vom Tod, und ließ mir Trost gedeyen. Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir, ach danket, danket Gott mit mir. Gebt unserm Gott die Ehre.

Aber, meine Bertheften, wir hören gleichwohl auch noch Gott im Zorne reden; Drum vernehmt auch noch

III. wie der HERR, seinen Zorn, auf gewisse Art zu beweisen, sich vorbehält. Ich will aber zuvor, sagt er, euer Gut und Schätze in die Kappuse geben, daß ihr nichts dafür kriegen solltet, und das um aller eurer Sünde willen, die ihr in allen euren Grenzen begangen habt. Es

Es ist ja freylich dieses ein schreckenvolles, iedoch auch auf Gerechtigkeith sich gründendes, Wort Gottes. Drum laßt uns auch hierbey mit einer christlichen Gelassenheit sagen: Es ist der HERR, er thue, was ihm wohl gefällt.

Zwar ist es Gottes Wohlgefalle nicht, daß Rauben und Plündern unter den Menschen verübet wird. Schätze und Güter sind Gottes Segen, besonders, wenn sie ordentlich erworben und gesammelt worden. Dein heiliges Gebot, o Gott, du sollst nicht stehlen, will einen jeden bey seinem Eigenthume geschüzet wissen: Allein wenn du strafen, wenn du den Mißbrauch der zeitlichen Güter heimsuchen, wenn du das übermüthige Vertrauen auf irdisches Vermögen brechen, und wenn du uns auf deine milde Hand recht aufmerksam machen willst: So lässest du uns auch das gesammlete und eigenthümliche entwendet werden. Da thust du denn zu unserer Belehrung ein fremdes Werk.

Nch so schenke uns denn auch bey diesem Schicksal, so uns begegnet ist, ein gelassenes und in dir beruhigtes Herz, daß wir es nicht an den Mammon hängen; sondern nach den himmlischen und ewigen Gütern trachten, nach Gütern, da weder Diebe nachgraben, und die weder der Rost noch Motten verderben, noch das Feuer verzehren kann. Steure deswegen peinlichen Sorgen der Nahrung, und lehre uns vergessen, was verlohren und verdorben ist. Geheh unsere Güter und Schätze in die Rappuse; so gieb, daß wir unsere Seelen, und die geistlichen Güter, Glauben und gut Gewissen, Liebe und Vertrauen, Hoffnung und Geduld, bewahren. Wende unsre Herzen ab von dem ungewissen Reichthum, damit wir unser ganzes Vertrauen setzen auf dich, den lebendigen Gott. Mach uns nur an unsrer Seele reich, so haben wir genug hier und ewiglich.

Und da du denn, mein Gott, auch da gerecht bist, wenn du

38 II. Predigt. Eine Erklärung, was Gott in 2c.

uns lässest beraubt werden; so gieb uns denn darbey bußfertig zu bedenken, wie wir dir deine Ehre geraubt, und nicht rechtschaffen in deinen Wegen gewandelt haben. Erwecke uns, daß wir dir bringen die Ehre deines Namens. Hast du einen so verderblichen Krieg in unserm Vaterlande angezündet, um der Sünde willen; so gieb denn, daß wir unser Land wieder heiligen in deiner Furcht, und daß wir unsere Grenzen fortz hin bewahren für Ungerechtigkeit, und daß wir dir dienen mögen in heiligem Schmucke. Wirke solches alles in uns durch deine befehlende Gnade. Laß uns die Sünde meiden, geduldig sein im Leiden, laß uns mit Andacht beten, und von der Welt abtreten.

Nun, mein Gott, so haben wir dich denn kennen lernen, als Einen auch mitten im Zorne barmherzigen Gott. Wir haben gehört

1. Wie du den Seängsteten in der Noth deine unmittelbare Rettung versicherst,
2. wie du auch Menschenhülfe zu schaffen verheißest,
3. wie du aber auch deinen Zorn auf gewisse Art zu beweisen dir vorbehältst.

Du bist allezeit gerecht, wir aber müssen uns schämen. Wir demüthigen uns demnach unter deine gewaltige Hand: Wir fliehen zu deiner Barmherzigkeit, die da groß ist: Wir preisen deine Hülfe, darzu du auch Menschenhände aufbietest: Wir wollen auch deinen Zorn tragen, denn wir haben wider dich gesündigt. Du aber, o versöhnter Vater,

Gedenke an deines Sohnes bitteren Tod, sieh an seine heilige fünf Wunden roth, sie sind ja für die ganze Welt die Zahlung und das Lösegeld, deß trösten wir uns allezeit, und hoffen auf Barmherzigkeit. Auf dich hoffen wir, lieber Herr, in Schanden laß uns nimmer-

mehr. Amen.

Dritte

Dritte Predigt

über Psalm CXXXII, 13. 14.

Zur Erweckung,
Gott für die in der Noth erhaltene
Frauenkirche herzlich zu danken.

Anmerkung:

Gehalten eben daselbst, Freytags am 8. August, in der Ordnung meines noch dauenden Freytagspredigeramts.

Erste Theil

1717

Im Druck

Erst für die in der Stadt
Leipzig

Verlag

Im Druck





Grosser Gott, du erfüllst zwar alles in allem, dein unendliches Wesen kann nirgends eingeschlossen seyn, aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen: Gleichwohl aber gefällt es dir, bey den Menschenkindern zu wohnen, und zu deinem Dienste geheiligte Orter, besonders das Herz der Gläubigen, mit deiner Gnadengegenwart zu beehren. So laß denn auch mich, und uns alle, solcher Gnade würdig seyn. Das bitten wir einmüthig:

Mit Segen mich beschütze,
Mein Herz sey deine Hütte,
Dein Wort sey meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise. Amen.

Sie Wohnungen der Grossen und Mächtigen in der Welt haben unter allen gesitteten Völkern eine solche Achtung, welche ihnen eine Freyheit von Verletzung verschafft, und zu einer erwünschten Beschützung dienet. Aber, o daß wir doch nicht eine thranenwürdige Ausnahme, von dieser so billigen Gewohnheit, an dieser alten, herrlichen und berühmten Residenz- und Königs-
F
Stadt

Stadt hätten erfahren müssen, als gegen welche, bey der bisherigen harten Belagerung, weder Achtung, noch einige Mässigung bewiesen worden. Die Bewahrung des Königlichen Hauses, und was sonst für Wohnungen noch stehen, haben wir allein der göttlichen Beschützung bußfertig und demüthig zu danken.

Besonders preisen wir die Güte des Allerhöchsten deswegen, daß, da er auch an seinem Hause seine Gerichte anzufahen beschloffen hatte, und auch verschiedene seiner Tempel in Staub und Asche verfallen lassen, er dennoch, in solchem grossen Zorne, eine gnadenreiche Mässigung gebraucht, und noch ein und das andere seiner Wohnungen, in und ausser der Stadt, aufrecht erhalten.

Billig muß man von diesem der Gefahr der Zerstörung beflüßentlich ausgesetztem Gotteshause sagen, was David von den Wohnungen des Höchsten, in der Stadt Gottes, gerühmet hat: **GOTT** ist bey ihr drinnen; darum wird sie wohl bleiben: **GOTT** hilft ihr frühe. (*)

Ach mein **GOTT**, diese Wahrheit hast du uns recht lebendig und buchstäblich erfahren lassen. Dein Gnadenwort, mit welchem du alle Dinge trägst, ist eine kräftige, und alles feindliche Geschoß abtreibende Salvogarde über dieses Haus, darinne du, o Höchster, deine Wohnung hast, gewesen. Du warest mit besonderer Gnade hier; darum mußte es wohl bleiben. Du halffst hier frühe; darum steht es noch.

Diese Wohlthat verdient ja wohl mit besonderm Danke erkannt zu werden. Daher bin ich gesonnen, unsere gegenwärtige Andacht darauf eigentlich zu richten, und **GOTT**, dem gnädigen Erhalter und mächtigen Beschützer, das Dankopfer unserer Lippen zu bringen. Wir suchen uns vorher seines gnädigen Beystandes zu versichern, und beten, im Geist und in der Wahrheit, das heil. **V. 11.**

(*) Ps. 46, s. 6.

Text.

Tert.

Pf. CXXXII, 13. 14.

Der Herr hat Zion erwehlet, und hat Lust daselbst zu wohnen. Diß ist meine Ruhe ewiglich; Sie will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

Meine Liebsten, wir nehmen dieses Wort unsers Gottes, mit heiliger Dankbarkeit, für uns an. Auch uns sind diese Worte

Eine gnädige Erklärung Gottes für sein Dresdnisches Zion, unsere, bey einer heftigen Belagerung, erhaltene liebe Frauentirche.

Wir wollen nach Veranlassung dieses Tert's erwägen,

- I. Wie Zion seine Erwehlung der Güte Gottes zu danken habe.
- II. Wie der Herr Zion mit seiner Gnadengegenwart zu ehren verheissen.
- III. Wie das erwehlte und geehrte Zion des göttlichen Wohlgefallens würdig zu werden, sich befließen solle.
- IV. Wie wir uns dieses, bey unserer erhaltenen Frauentirche, zu besonderer Belehrung sollen dienen lassen.

Nun, o Gott, laß dir denn wohl gefallen unser Lobopfer, die Frucht der Lippen, die deinen Namen bekennen. Thue selbst auf meinen Mund zum Lobe dein, bereite das Herz zur Andacht fein, den Glau-

ben mehr, stärk den Verstand, daß uns dein Name werde wohl bekannt. Amen.

I. Wenn es in unserm Texte heist: Der Herr hat Zion erwehlt, und hat Lust daselbst zu wohnen; So merket man hierbey so gleich, daß Ein Ort vor dem Andern einer besondern Ehre sey gewürdiget worden. David redet hiervon, an einem andern Orte, noch deutlicher: Der Herr liebet die Thore Zion, über alle Wohnungen Jacob. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt Gottes. (*)

Zion aber war derjenige Berg zu Jerusalem, allwo der grosse Gott einen festen und unbeweglichen Tempel, an statt der beweglichen Stiftshütte, von Salomo zu erbauen sich gefallen ließ. Daher auch die Verfertigung dieses Psalms dem Könige Salomo, mit grosser Wahrscheinlichkeit zugeschrieben, und als ein Danklied, welches bey Einweihung des erbauten Tempels gebraucht worden, angesehen wird. Solche Erwehlung Gottes gab also diesem Ort eine in der That vorzügliche Heiligkeit. Daher auch dieser Ort genennet wird der heilige Berg Zion.

Nun ist leicht zu erachten, daß an dem Orte keine Heiligkeit hafte; sondern Gott ertheilt ihm dieselbige durch seine Gegenwart. So sagt auch der grosse Gott selbst von dem Orte, da er vormals Mose, in einem feurigen Busche, erschien: Der Ort, da du aufstehest, ist ein heilig Land. (**). Es kommt daher mit solcher Wahl allein auf Gottes Güte und Wohlgefallen an. Wo nun Gott also sein Feuer und Heerd anlegt, da soll man ihm die Dankopfer der Lippen willig bringen, in heiligem Schmuck eines bußfertigen und gläubigen Herzens.

(*) Ps. 87, 3.

(**) 2. B. Mos. 31, 5.

Auch

Auch hier, M. L. F. haben wir ein Zion, das Gott erwehlt hat: Ein Heiligthum, zu welchem er seine Lust bezeuget hat. Einen Ort, wo er uns seinen Willen offenbaren läßt. Solche Erwehlung danken wir allein seiner Güte, und bitten ihn herzlich, daß er hier bey uns bleiben, und nie von uns weichen wolle. Denn wie Gott, aus freyer Güte und Wohlgefallen, einen Ort zu seiner Wohnung erwehlt, eben so berechtiget ist er auch, denselben zu verlassen, wenn er beleidiget wird, wie er an dem Jerusalemischen Zion aller Welt ein schrecklich Beyspiel seines Zorns vor Augen gelegt, da er das Wort der Drohung Jesu erfüllet hat: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. (*)

Drum so laßt uns ja sorgen, daß wir uns der Gnade Gottes, und seines Bleibens bey uns, versichern mögen. Und das ist auch sein guter Wille. Drum vernehmet auch

II. Wie der Herr Zion mit seiner Gnadengegenwart zu ehren verheißt.

Denn er hat Lust daselbst zu wohnen. Er sagt selbst: Diß ist meine Ruhe ewiglich. Es wird hiermit Gottes Gegenwart verheissen, und zwar, nach Bezeugung seiner Gnade.

Denn daß Gott überall zugegen sey, ist ein Stück der Vollkommenheit seines Wesens, da er alles erfüllet. Er ist ein Gott der nahe ist, und ein Gott der ferne ist. (**). Aber, wenn Gott nahe und zugegen zu seyn verheißt; da giebt er eine gar besonders gnädige Erklärung von sich, mit Gnade uns zu erfreuen, und mit Segen zu uns zu kommen. Das heißt von Seiten des gnädigen Gottes ein Wohnen bey uns.

Solcher Gnade werden denn nun freylich nicht alle Menschen

F 3

theil:

(*) Matth. 23, 38.

(**) Jer. 23, 23.

rtheilhaftig; sondern nur die gläubigen Verehrer Gottes, die heiligen Anbeter des Höchsten. So ist der Herr nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. (*)

Der Herr nennt sein Wohnen zu Zion eine Ruhe, womit er seinen gnädigen Vorsatz zu bleiben versichert.

O ein gesegnetes Volk, bey welchem der Herr seine Ruhe zu nehmen sich gefallen läßt. Denn wo Gott ruhet, da findet sich alles, was eine bekümmerte Seele beruhigen kann. Seine gnädige Gegenwart ist ein Schutz in Gefährlichkeiten; eine Linderung in Kummernissen; eine Erquickung in Anfechtungen; ein Trost in Sündennöthen: Sie giebt Kraft im Leben; sie wirkt Geduld im Leiden; sie schafft Zufriedenheit im Sterben. Nichts ist, das eine Seele, in welcher Gott seine Ruhe genommen hat, und sie hinwiederum in ihm ruhet, beunruhigen kann. O laßt uns diese Wahrheit wohl zu Herzen nehmen; so wird kein Vorfall in dieser Zeit uns aus der gehörigen Fassung bringen können. Wir werden selbst uns mit David einen Muth zusprechen, und sagen können: Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (**)

Einer Bedenklichkeit mögte ich hier zu begegnen wohl Ursache haben, da der Herr sagt: Diß ist meine Ruhe ewiglich, und wir gleichwohl wissen, daß der Tempel zu Jerusalem gänzlich zerstört, und das Haus Gottes daselbst dergestalt wüste worden, daß der Ruhe des wahren Gottes, bey dem überhand genommenen Gräuel des Unglaubens, nicht gedacht werden kann: Allein wenn wir bedenken, daß die Verheissungen der göttlichen Gnadengegenwart nie leibliche Dertter, sondern allezeit den geistlichen Zustand frommer und gläubiger See-

(*) Ps. 145, 18. (***) Ps. 42, 12.

len angehen; so bleibt die göttliche Versicherung wohl in ihrer völligen Kraft, daß nehmlich der HErr ewiglich ruhen und wohnen wolle, in dem geistlichen Zion der christlichen und rechtgläubigen Kirche.

Aber laßt uns auch lernen

III. Wie das erwählte und geehrte Zion sich des göttlichen Wohlgefallens würdig zu machen habe.

Der HErr sagt von Zion: Hier gefällt mirs wohl. Dieses soll Zion ein Erweckungswort seyn, des göttlichen Wohlgefallens immer würdiger zu werden. Von Natur haben wir nichts gefälliges an uns. Schauet der HErr vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach Gott frage; so sind sie alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner, der gutes thue; auch nicht Einer. (*)

Gott macht uns sich selbst gefällig: Er macht uns angenehm in dem Belieben: Christus hat sich selbst zugerichtet eine Gemeine, die da herrlich sey. (**) Wenn Zion dem HErrn wohl gefällt, so gefällt ihm in dem Schmucke des Glaubens, welchen er ihr selbst angelegt hat. Denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen. (***)

Wollen wir nun des göttlichen Wohlgefallens zu unserm Heil würdig werden; so wird die Treue und Beständigkeit im Glauben erfordert. Des Herren Augen sehen nach dem Glauben. Von der Kraft des Glaubens, das göttliche Wohlgefallen zu erlangen, sagt der himmlische Liebhaber unserer Seelen selbst: Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen Einem. (****) Dieses Eine Auge ist nichts anders, als der Glaube, der allein auf Jesum siehet, als seinen Heiland und liebsten Bräutigam. Denn das ist der Wille des himmlischen Vaters, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. (****) So setzt man sich

(*) Ps. 14, 2, 3. (**) Ephes. 5, 27. (***) Hebr. 11, 6. (****) Hohel. 4, 9. (****) Job. 6, 40.

sich vest in dem göttlichen Wohlgefallen, allein durch den Glauben, und dessen Beständigkeit. Wer aber weichen wird, sagt der HErr, der Heilige in Israel, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. (*)
 O so verleih uns denn, o GOTT, Beständigkeit, zu unsrer Seelen Seligkeit!

Nun ist noch übrig mit wenigem zu zeigen

IV. Wie wir uns dieses alles, bey unserm Dresdnischen Zion, an welchem GOTT sein Wohlgefallen, durch Erhaltung unserer lieben Frauenkirche, unter der heftigsten Belagerung, bezeuget hat, zur Belehrung sollen dienen lassen.

GOTT hat ja in der That ein sonderbares Wohlgefallen an dieser Kirche bewiesen. Er hat andere, in und aufer der Stadt, verstört werden lassen, diese aber erhalten. Sie ist nicht ganz verschonet worden, welches Glücks sich die Hof- und Sophienkirche zu erfreuen hat: Sondern GOTT hat sie der heftigsten Bestürmung ausgesetzt seyn lassen, und ihr verschiedene Mahlzeichen der, durch verderbliches Geschoss, ihr zugeachten Zerstörung angehängt, und dennoch für einer wesentlichen Verwüstung bewahret, und uns dieselbe, zum tröstlichen Gebrauch und heiliger Verehrung seines Namens, gleichsam von neuem geschenkt, damit uns seine erhaltende Gnade desto sichtbarer und merkwürdiger werden und bleiben mögte. Heißt das nicht mit allem Rechte: Der HErr hat Zion erwahlet, und hat Lust hieselbst zu wohnen.

O so laßt uns denn ja zusehen, daß wir uns dieser Gnade würdig machen, damit nicht der HErr genöthiget werde, seine gnädige Erweckung, durch eine zornige Verwerfung, wieder aufzuheben. Wendet demnach alle euren Fleiß dran, euren Beruff und Erwehlung vest zu machen.

(*) Hebr. 10, 38.

Gottes Lust hier zu wohnen, soll billig bey uns allen eine heilige Lust erwecken, die schönen Gottesdienste hier mit Andacht abzuwarten, und seinen Tempel fleißig zu besuchen.

Hat der Herr diesen köstlichen und festen Bau, aller verderbenden Gewalt zu Trost, und uns zum Troste, bewahret; so laßt uns ja sorgen, daß wir, (ohne fleischliche Sicherheit zu sagen: Hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel,) (*) durch erbauliche Anwendung des hier gepredigten Worts Gottes, uns selbst immer mehr und mehr erbauen zu einem geistlichen Tempel, in welchem Gott ewiglich zu wohnen verheissen hat.

Will Gott seine Ruhe bey uns nehmen, das ist, mit seiner Gnade bey uns bleiben und wohnen; so bringt er die allerseeligste Beruhigung für unsre Seelen mit; welcher aber fähig zu werden, wir uns der Unruhe dieser Welt nothwendig entschlagen müssen. Wo Gott mit seiner Gnade sich verherrlichen will, da muß das Getümmel dieser Welt weichen.

Nun so laßt uns denn allezeit mit Danken zu diesen Thoren eingehen, und mit Loben zu den Vorhöfen Gottes. Und da wir Gott, dem mächtigen Beschützer, diesen steinern und irdischen Tempel, als eine Hütte Gottes unter den Menschen, zu danken haben; so wollen wir ihm auch von neuem den Tempel unsers Herzens übergeben und weihen.

Nimm gar, o Gott, zum Tempel ein
 Mein Herz, hier in der Zeit:
 Ja, laß es auch dein Wohnhaus seyn
 In jener Ewigkeit. Amen.



(*) Jer. 7. 4.



Ode
über das verunglückte Dresden.

Siehe, Thränen, über die Ruinen
Der nun in Staub verfallnen Stadt,
Die Gottes Zorn betroffen hat:
Weg Freudigkeit und heitre Mienen,
Die mir sonst Dresden's Glanz gebahr,
Da August's Gegenwart es schmückte,
Und Fried. und Ruh es noch beglückte,
Und Dresden sich noch ähnlich war.

Was seh ich nun? Nicht Dresden's Schöne:
Nicht mehr der Gassen Reinlichkeit:
Nicht mehr, was Aug und Herz erfreut.
Was hör ich nun? Nur Klageröne,
Die Schrecken, Brand und Furcht erpreßt,
Und womit sonst die Wehmuth ringet,
Die selbst den Geist ins Enge bringet,
Und nicht zur Ruhe kommen läßt.

Die

Die Noth entsteht auf allen Gassen,
 Es mag auch kein Palast bestehn:
 Was vest ist, muß in Trümmern gehn.
 Die Macht der schmetternden Karfassen
 Stürzt, schlägt, zersplittert und verheert.
 Der Nachbarn Rettung ist vergebens,
 Und mit Gefahr des edlen Lebens
 Wird Noth, Geschrey und Angst vermehrt.

Dwelch ein schrecklich Zorngerichte
 Bricht über dich, mein Dresden, aus!
 Gott schont auch nicht sein eigen Haus.
 Ein Wink von seinem Angesichte
 Giebt feindlichem Geschoss Gewalt.
 Der Bomben Knall sprengt Schloß und Riegel,
 Der Musen Schätze, Brief und Siegel
 Verzehrt die Glut ohn Aufenthalt.

Die Menschen retten nur das Leben,
 Man sieht sie schaarenweise ziehn,
 Aufs Land und auf die Berge fliehn,
 Und aller Güter sich begeben:
 Allein auch hier begleitet sie
 Der Mangel; und der Flüchtgen Menge
 Bringt sie in bängliches Gedränge,
 Beschwerlichkeit, und Sorg, und Müß.

Hier sorgen sie für ihre Brüder,
 Die Rauch, und Feur, und Einsturz schreckt,
 Zum Theil auch Staub und Schutt bedeckt;
 Sie leiden mit, als treue Glieder.
 Zu helfen fehlet Rath und Kraft;
 Doch flehen sie zu GOTT mit Beten,
 Der, wenn uns Noth und Tod betreten,
 Vom Heiligthume Rettung schafft.

Dater, dessen Herz nie strenge,
 Als arger Menschen Herze, ist,
 Und Betenden sich nie verschließt,
 Erbarm dich der verscheychten Menge,
 Die Sicherheit und Ruhe sucht.
 Sieh an der matten Kinder Schleichen,
 Der Alten fast entseeltes Reichen,
 Zeh! ihre Thränen, ihre Flucht!

Ja, GOTT erhörte auch das Flehen:
 Sein' ausgereckte Gnadenhand
 Veränderte den Jammerstand.
 Es bleibt ein grosser Theil noch stehen:
 Mit Dresden solls nicht gar aus seyn.
 Der Herr giebt uns ein Gnadenzeichen:
 GOTT nähert sich; die Feinde weichen:
 Die Bürger ziehen wieder ein.

GOTT,

Gott, der du zornig bist gewesen,
 Laß uns auch wieder Guts geschehn,
 Und Freud an deiner Hülfe sehn;
 So wird dein armes Volk genesen.
 Eröffn' uns doch dein gnädig Ohr,
 Die wir in Staub und Asche liegen,
 Und uns jetzt betend vor dir schmiegen,
 Und zieh uns wiederum hervor.

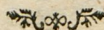
Erschein' uns, o du Gott der Heere!
 Komm in der Größe deiner Macht,
 Und laß uns nicht aus aller Acht;
 Wir gründen uns auf deine Ehre.
 Du feherest uns zwar plötzlich um:
 Ach, sprich auch plötzlich, uns zu bahren,
 Uns, die wir deiner Gnade trauen,
 Und tröst uns auch hinwiederum.

Schmück unser Land mit seiner Krone,
 Gib, daß der theueste August,
 Getreuer Sachsen wahre Lust,
 Bald wieder ruhig bey uns wohnet!
 Bewahre Sein erhabnes Haus,
 Begleite Sie mit deinen Schaaren,
 Und, bey so mancherley Gefahren,
 Breit über Sie die Flügel aus!

Gebeut den Schwertern, die nur tödten,
 Und krümme sie zu Sichel ein,
 Daß sie zur Wohlfahrt nützlich seyn:
 Laß unser Land nicht gar veröden.
 Sprich, nach so langem Kriegsgeschrey,
 Ein starkes Machtwort zu den Schilden,
 Daß Sie Sich dir gefällig bilden,
 Und Fried in allen Landen sey!

Sieh auf dein Zion mit Erbarmen,
 Behalte bey uns deine Ruh,
 Nicht' ihr so Kalk als Steine zu.
 Bestärk die Hoffnung in uns Armen,
 Die sieht, was noch verborgen ist.
 Auch in dem Schutt und todten Staube,
 Vertraut dir dennoch unser Glaube,
 Daß du zu helfen willig bist.

D! mach uns vest in dem Vertrauen,
 Das nur auf deine Gnade steht,
 Und Kraft aus deinem Worte zieht;
 So werden wir auch wieder bauen,
 Und ein verneutes Dreßden sehn.
 Zwar mangelt's uns an Muth und Stärke,
 Doch, Herr, wir gehn mit dir zu Werke,
 Und sind gewiß: Es wird geschehn.



f

ULB Halle 3
004 966 155



Ja 2445 Bk.

M.G.



a. h. II, 68 =

n. 75/21

Drey
Worte in der Goth,

in
drey verschiedenen Gotteshäusern,
vor Gott und seiner Gemeinde gesprochen.

Das Erste, in der nun, leyder, eingäscherten

Creuzkirche,

zur Unterweisung,

Was wir bey einbrechender Noth thun sollen,
nach Ps. XXX, 7-11.

Das Andere, in der wohl bewahrten

Sophienkirche,

eine Erriarung,

Was Gott in der Noth thun wolle,
nach Jer. XV, 11-13.

Das Dritte, in der für der Zerstörung gnädig beschützten

Frauenkirche,

zur Erweckung,

Gott für deren Erhaltung herzlich zu danken,
nach Ps. CXXXII, 13. 14.

Zum Gedächtniß dieser betrübten Zeit, und zur Belehrung auf künftige Zeiten,
nebst einer auf die Zerstörung Dresdens gerichteten Ode,
dem Druck überlassen

von

M. Adam Grenz,

Stadtprediger.

Dresden und Warschau,
bey Michael Gröll, 1760.

